

Das politisch-literarische Quartett IV

30. November 2017, bifeb

Eine Veranstaltung der Österreichischen Gesellschaft für Politische Bildung in Kooperation mit dem Bundesinstitut für Erwachsenenbildung und dem Büchereiverband Österreichs

Handout von Cornelia Kogoj

Didier Eribon: Rückkehr nach Reims. edition suhrkamp: Berlin 2016; aus dem Französischen:

Tobias Haberkorn (Original: Retour à Reims. Librairie Arthème Fayard: Paris 2009)

Thesen / Inhalt:

Nach Jahrzehnten der Abwesenheit reist Didier Eribon zum ersten Mal wieder in seine Heimatstadt Reims. Anlass ist der Tod seines Vaters. Gemeinsam mit seiner Mutter sieht er sich alte Fotos an und stellt sich die Frage, wie ihn seine Herkunft, sein Aufwachsen in einer typischen Arbeiterfamilie (Mutter Putzfrau, Vater Fabrikarbeiter; die Eltern wählen jahrzehntelang die kommunistische Partei), geprägt hat und wie er zu dem geworden ist, was er heute ist. „Eribon realisiert, wie sehr er unter der Homophobie seines Herkunftsmilieus litt und dass es der Habitus einer armen Arbeiterfamilie war, der es ihm schwermachte, in der Pariser Gesellschaft Fuß zu fassen“ (Klappentext). Erst durch seine Rückkehr konfrontiert sich Eribon mit der bishin weitgehend verleugneten Frage, was die soziale Klasse, aus der er stammt, mit ihm gemacht hat.

Kritik / Rezeption:

Eines der Hauptmerkmale dieses Buches ist die Methode, autobiografische Erfahrung mit sozialen Strukturen einer Herkunft zu verknüpfen. Eribon beschreibt unter anderem, wie er allmählich seinen Habitus ändert, indem er alles, was für die Arbeiterklasse steht, abzulegen versucht. So wendet er sich z. B. der klassischen Musik zu, die einen Aufstieg in ein bürgerliches Leben verspricht. Ebenso interessant ist die Verknüpfung der Zugehörigkeit zur Arbeiterschicht mit der Minderheitenangehörigkeit als schwuler Mann. Nicht zuletzt durch die klassenübergreifenden homosexuellen Kontakte gelingt ihm der soziale Aufstieg. Und so ist es für ihn leichter, über die „sexuelle Scham“ zu schreiben, als über die „soziale“. Parallel dazu skizziert Eribon ausgehend von seiner Familie – die beiden Brüder wählen nicht mehr die kommunistische Partei wie die Eltern und Großeltern, sondern die Front National – den Aufstieg der Rechten in Frankreich und fragt (selbst-)kritisch, welchen Anteil die offizielle Linke dabei hat.

Bezug zur politischen Bildung:

Es ist wohl kein Zufall, dass *Die Zeit* in Bezug auf das Buch ironisch fragte: „Sind wir nicht alle aus Reims?“, da dieses einen geradezu auffordert, die eigene Biografie und Herkunft mit dem Geschriebenen zu vergleichen. Das ist auch eine der Stärken des vorliegenden Buches.

Da ich selbst aus einer kleinen zweisprachigen Südkärntner Gemeinde komme, in der sozialer Aufstieg lange mit einer Leugnung der slowenischen Herkunft und einem Sprachenwechsel vom Slowenischen ins Deutsche verbunden war, liegt ein Vergleich auf der Hand. Erst mit der Etablierung des slowenischen Gymnasiums in den 1970er Jahren gab es die Möglichkeit, durch Bildung ein neues Selbstbewusstsein zu erlangen, das wiederum zum sozialen Aufstieg vieler Kärntner Slowen_innen beitrug. Als man dann in Graz und Wien studierte, sah man aus der Distanz die slowenischen Wurzeln völlig anders. Gerade für die politische Bildung ist es wichtig zu vermitteln, wie Erfahrung und das dadurch erhaltene Wissen mit sozialen Strukturen zusammengedacht werden kann und welche Kraft in der eigenen Herkunft und Sprache liegt.